

Inka auf der Behrenburg

Neustart mit Hund



JENNY PERGELT

JENNY PERGELT

Inka auf der Behrenburg

Neustart mit Hund

Neustart mit Hund

Seit einigen Wochen leben Mattis und seine Tochter Lina auf Seefeldt. Noch ist nicht sicher, ob sie bleiben werden. Sie führen ein unstetes Leben und halten sich nie lange an einem Ort auf. Als ihnen eine herrenlose Hündin zuläuft, geben sie diese bei Inka auf der Behrenburg ab. Sehr zu Linas Leidwesen, die sich von ihrer tierischen Freundin nicht mehr trennen mag und sich nichts sehnlicher wünscht, als der Hündin ein neues Zuhause zu geben. Aber wie soll das funktionieren, wenn sie sich selbst oft heimatlos fühlt?

Inka hat derweil mit eigenen Problemen zu kämpfen. Dr. Landrath, der Tierarzt der Behrenburg, liegt in der Klinik und wird für längere Zeit ausfallen. Seine Vertretung übernimmt Dr. Leon Steeger – ein bärbeißiger, unangenehmer Zeitgenosse, mit dem Inka ständig aneinandergerät. Und auch Thilo sorgt für Aufregung und bringt Inkas Leben gehörig durcheinander.

Inka auf der Behrenburg

Teil 1 – Bruno und die verschwundene Braut

Teil 2 – Neustart mit Hund

Teil 3 – Nur mit Elvis!

Teil 4 – Schwesternzeit

Teil 5 – Ein Korb voller Kätzchen

Teil 6 – Besuch aus der Vergangenheit

Teil 7 – Brautkleid günstig abzugeben

Teil 8 – Freundschaft, Liebe, Lügen

Teil 9 – Ein neuer Tierarzt

JENNY PERGELT

*Inka
auf der
Behrenburg*

Neustart mit Hund

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © der Originalausgabe 2024 by Jenny Pergelt
Alle Rechte vorbehalten.

Jenny Pergelt
c/o Block-Services
Stuttgarter Str. 106
70736 Fellbach

E-Mail: jenny-pergelt@outlook.com

Lektorat und Korrektorat: Eva Michaelsen
Covergestaltung: Dream Design – Cover and Art

ISBN: 9783819492273

Inhaltsverzeichnis

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[Vorschau](#)

[Danke](#)

[Über die Autorin](#)

1

Nur wenige Minuten nach dem Ertönen der Schulklingel liefen die ersten Kinder aus dem alten Backsteingebäude. Mathias Keller, den seine Freunde Mattis nannten, brauchte nicht lange, um unter ihnen seine Tochter Lina auszumachen. Ihr feuerrotes Haar war ein auffälliges Merkmal, das nicht zu übersehen war.

Lina kam zu ihm, ohne sich von den anderen Kindern zu verabschieden. Sie war erst seit ein paar Wochen an der Schule und die Neue, die keine Freundinnen hatte und meistens für sich blieb. Mattis wusste, dass das seine Schuld war und das tat weh.

»Hallo Papa.«

»Hallo Spätzchen.« Er hielt ihr die Wagentür auf, damit sie einsteigen und sich anschnallen konnte. Gern hätte er sie zur Begrüßung in die Arme genommen und ihr vielleicht auch einen Kuss gegeben. Doch er ließ es bleiben, weil er ahnte, dass ihr das vor den anderen peinlich war.

Sein Verhältnis zu Lina war ohnehin nicht das beste – und auch das war seine Schuld.

»Wie war die Schule?«, fragte er und setzte sich hinter das Lenkrad.

»Okay.«

»Gab es etwas Besonderes oder Interessantes?«

»Nö.«

Mattis kannte seine Tochter ihr Leben lang. Trotzdem wusste er jetzt nicht mit absoluter Sicherheit, was dieses knappe »Nö« bei ihr bedeutete. Hieß das nun, dass es wirklich nichts zu berichten gab? Oder wollte sie ihm damit mal wieder zeigen, wie sauer sie auf ihn war, weil sie nur seinetwegen auf Seefeldt lebten?

Mattis vermutete Letzteres. Seine Tochter nahm es ihm übel, dass er sie aus ihrer alten Schule und von ihren Freunden fortgebracht hatte, ohne ihr dabei ein Mitspracherecht einzuräumen.

Lina war ein Kind der Großstadt. Sie war in Berlin geboren und hatte dort die neun Jahre ihres jungen Lebens verbracht. In Berlin, in ihrem Kiez, kannte sie sich aus. Dort hatte sie sich heimisch gefühlt, dort lebten noch immer ihre Freundinnen.

Auf Seefeldt war alles anders. Die Halbinsel an der Ostseeküste war wunderschön, ruhig und idyllisch. Es gab nur wenig Tourismus, weite Wiesen, viel Grün und noch mehr Wasser. Ein Paradies für Naturliebhaber und der perfekte Ort für eine wundervolle Kindheit.

Nur nicht für Lina Keller, die ihr gemeiner Vater aus ihrem geliebten Berlin gerissen und in ein kleines Häuschen mitten im öden Nirgendwo verfrachtet hatte. Jedenfalls war es das, was Lina dachte und was sie ihrem Vater regelmäßig vorwarf.

Er bemühte sich wirklich, ihr zu erklären, warum das nötig gewesen war. Manchmal glaubte er, endlich zu ihr durchzudringen. In diesen seltenen Momenten sah sie ihn voller Verständnis an und der trotzige Zug um ihren Mund verschwand. Doch leider nie für lange. Schon im nächsten Augenblick überhäufte sie ihn mit Vorwürfen oder – und das war noch viel schlimmer – sagte gar nichts mehr und sah ihn nur mit einer Mischung aus Traurigkeit und stiller Schuldzuweisung an.

»Wenn du magst, können wir nachher noch zum Strand gehen«, versuchte er jetzt, mit ihr ins Gespräch zu kommen.

»Ist mir egal«, kam es gelangweilt von der Rückbank.

»Oder wir fahren nach Wismar und essen dort am Hafen ein Eis.«

»Ist mir auch egal.«

»Wenn dir alles so egal ist, darf ich also heute bestimmen, was wir machen?«

»Machst du doch sowieso.«

Mattis warf einen raschen Blick in den Rückspiegel. Lina sah gelangweilt aus dem Fenster und hatte die Arme vor ihrer Brust verschränkt. Zwischen ihren Augenbrauen gab es diese steile Falte, die immer dann auftauchte, wenn sie verärgert war oder sie ein großes Problem beschäftigte.

Mit einem leisen Seufzer sah er wieder nach vorn auf die Landstraße – und bekam einen Riesenschrecken.

»Festhalten!«, brüllte er, während er voll auf die Bremse trat, um den Wagen zum Stehen zu bringen.

»Ein Hund«, flüsterte Lina von hinten und sah an ihm vorbei auf die Straße. »Hast du ihn überfahren?«

»Nein, er lag schon so da. Ich konnte noch rechtzeitig anhalten und habe ihn noch nicht mal berührt.« Mattis schnallte sich hastig ab. »Du wartest im Auto«, sagte er noch, dann stieg er aus und lief zu dem Tier.

Der Hund sprang schnell auf, als sich Mattis näherte und wedelte kräftig mit dem Schwanz.

»Hey, mein Freund.« Mattis ging vor ihm in die Hocke. Der Hund, ein schwarz-weißer, kaum kniehoher Setter oder Spaniel, schien unverletzt zu sein. Zumindest wies nichts darauf hin, dass er irgendwelche Blessuren davongetragen hatte.

»Was ist los mit dir?«, sprach Mattis leise auf ihn ein, während er ihm prüfend über das seidige Fell strich. »Hast du einen Unfall gehabt oder wolltest du dich hier nur ein wenig ausruhen?«

Der Hund winselte leise und drückte seinen Körper an die Beine des Mannes, der so einnehmend mit ihm sprach. Es war, als wüsste er genau, dass ihm von diesem Menschen keine Gefahr drohte.

Mattis streichelte sanft über seinen Kopf. »Wohin gehörst du? Bist du ausgerissen oder hast du dich verlaufen?«

»Oh! Ist der süß! Darf ich ihn auch mal streicheln?«

Mattis fuhr zu seiner Tochter herum. Der Tadel, weil sie nicht im Auto gewartet hatte, lag ihm schon auf der Zunge, doch er verkniff ihn sich. Lina sprach endlich mal wieder in vollständigen Sätzen mit ihm und das wollte er noch eine Weile genießen.

»Du solltest ihn lieber nicht streicheln«, sagte er deshalb nur. »Wir kennen ihn nicht gut genug, um zu wissen, ob er zu Kindern freundlich ist und nicht beißt.«

»Also ich finde, dass er total freundlich aussieht. Richtig lieb und nett.«

»Ja, das stimmt«, sagte Mattis schmunzelnd, als sich das Schwanzwedeln des Hundes so sehr verstärkte, dass das ganze Hinterteil in Bewegung geriet. Dabei verzog das Tier seine Schnauze, als würde es tatsächlich lächeln.

Mattis mochte Hunde. In seiner Kindheit war immer ein Hund an seiner Seite gewesen. Er kannte sich mit ihnen aus und hatte bei diesem hier ein sehr gutes Gefühl. Deshalb schritt er auch nicht ein, als Lina nun vorsichtig die Hand ausstreckte, um sachte über das dichte Fell zu streicheln.

»Ich mag dich total gerne«, hauchte sie andächtig und erhielt dafür ein freudiges, leises Jaulen als Antwort.

»Ich glaube, er mag dich auch, aber du weißt doch sicher, dass er uns nicht gehört«, sagte Mattis behutsam. »Er hat eine Familie, die ihn bestimmt schon vermisst.«

»Aber vielleicht auch nicht. Vielleicht hat er niemanden, bei dem er leben kann. Dann könnten wir ihn doch aufnehmen und seine neue Familie sein.«

»So einfach ist das leider nicht.« Mattis strich mit einer Hand über den Hals des Hundes. »Er trägt kein Halsband«, stellte er fest.

»Siehst du! Wenn er kein Halsband trägt, hat er ganz sicher kein Zuhause!«

»Er kann es auch nur verloren haben. Es mag ganz viele Gründe dafür geben, dass er keins hat.«

Mattis richtete sich auf und sah sich suchend um. Sie waren ganz allein auf dieser einsam gelegenen Landstraße. Links und rechts der Straße waren nur Wiesen, Felder und ein paar Baumgruppen. Keine Spaziergänger, keine anderen Autos, keine Häuser.

Seefeldt besaß nur ein einziges Dorf, in dem auch Linas Schule stand. Verteilt auf der ganzen Halbinsel gab es noch etliche einzelnstehende Wohnhäuser und Gehöfte und ein paar kleinere Siedlungen. Unweit von hier befand sich das Gut Behrenburg, ein Gnadenhof für heimatlose Tiere. Möglicherweise war der Hund von dort entwischt.

»Wir fahren mal bei den Hansens vorbei«, sagte er. »Sie kennen hier jede Familie und wissen vielleicht, wohin der kleine Kerl gehört.«

»Und wenn sie das nicht wissen?«, fragte Lina und klang dabei so hoffnungsvoll, dass Mattis' Knie ganz weich wurden.

Wie sollte er seiner Tochter bloß beibringen, dass dieser Hund nicht bei ihnen leben konnte?

»Warten wir's ab«, sagte er nur und verschob die Diskussion auf später. Er schämte sich ein bisschen für seine Feigheit, aber Schuldgefühle, Kleinmut und Scham waren nichts Neues für ihn und gehörten schon eine Weile zu seinem Leben dazu.

Er ging zum Wagen zurück und holte aus dem Kofferraum die Decke heraus, die dort immer für Notfälle bereitlag. Mit wenigen Handgriffen breitete er sie auf der Rückbank neben Linas Sitz aus.

»Setz dich schon mal auf deinen Platz«, sagte er zu seiner Tochter. »Unser Findelkind kann dann während der Fahrt neben dir liegen.«

Der fremde Hund folgte Lina bis zum Auto und ließ sich dann problemlos von Mattis hochnehmen. Mit ausgestreckten Armen betrachtete er ihn von allen Seiten, bevor er ihn auf die Decke setzte.

»Übrigens ist das ein kleines Mädchen, eine Hündin«, sagte er anschließend zu Lina.

»Weißt du auch, was das für eine Rasse ist?«

»Ich bin mir nicht ganz sicher, aber die Größe, das längere schwarz-weiße Fell und die hübschen Hängeohren deuten auf einen Setter oder einen Spaniel hin. Das sind Hunde, die extra für die Jagd gezüchtet wurden.«

»Sie ist ein Jagdhund?«, fragte Lina neugierig.

»Das wäre möglich, aber ganz genau weiß ich das nicht.«

Mattis startete den Motor und fuhr los, nachdem sich Lina angeschnallt hatte. Es gefiel ihm, sich endlich mal wieder vernünftig mit seinem Kind zu unterhalten. Es war fast wie früher, als es in ihrem Leben noch keine Probleme gegeben hatte.

»Diese Hunde besitzen einen ausgeprägten Jagdtrieb«, sprach er deshalb weiter und bemerkte erfreut, dass Lina ihm aufmerksam zuhörte. »Jagdtrieb bedeutet, dass sie gern mal einer interessanten Fährte folgen oder einem Wildkaninchen hinterherrennen. In solchen Momenten vergessen sie dann oft, wo sie hingehören und dass sie eigentlich bei ihren Besitzern bleiben sollten. Das Jagdfieber hat sie gepackt und sie lassen sich nicht mehr so leicht zurückrufen. Es wäre gut möglich, dass diese kleine Dame dadurch ihrer richtigen Familie entwischt ist. Vielleicht ist sie durch die Gegend geprescht